

In Gedenken an alle Menschen, die Polizeigewalt erleben. Besonders die Menschen, die von rassistischer Polizeigewalt betroffen sind. In Gedenken an alle von Polizist*innen ermordeten Menschen.

Am 07. Januar 2005 wurde Oury Jalloh (Mamadou Oury Diallo) aus Guinea von Polizist*innen ermordet und in einer Gefängniszelle verbrannt. An seinem 19. Gedenken wurde eine weitere Person of Color aus Guinea, in Mülheim an der Ruhr von Polizist*innen ermordet. 08.01.2024
Never call the Police! Siehe Handouts, die in der Dystopia Ausgabe #1 beiliegen.

NÄCHSTE AUSGABE

IRGENDWANN

ODER NIE

dystopia

Kontakt: dystopia@disroot.org

dystopia.blackblogs.org

dystopia

Post Civ Queer Feminist Vegan Anarchism

ausgabe #1

15.01.2024

Gelebter Anarchismus

Der "Solidarische Aufbau"
Eine Vorstellung

CyberWar

Tails OS

Aktivismus anonym und sicher

ZuluCrypt

DIY

Guerilla Gardening

Naive Praxis für Post Civ's

Essays Texte Lyrisches

Anarchistische Fürbitte

Die Zerstörung

Mirage 2000+

Anarchie ist ...

Tierbefreiung - Erfahrungsbericht
einer Tierbefreiung

dystopia.blackblogs.org



inhalt = rubriken

Seite 2: Gelebter Anarchismus
Der "Solidarischer Aufbau" - Eine Vorstellung

Seite 3-5: Tierbefreiung
Erfahrungsbericht einer Tierbefreiung

Seite 6-7: CyberWar
Tails Os - Aktivismus anonym und sicher
ZuluCrypt - Verschlüssel deine Daten Sicher mit
LUKS2 Verschlüsselung

Seite 8: DIY
Guerillia Gardening
Hochbeete bauen

Seite 9: Hausdurchsuchung

Seite 10-16: Essays Texte Lyisches
Die Zerstörung - Text von anarchistischerbibliothek.org
Juan Tramontina - Mirage 2000+

Anarchistische Fürbitte
Anarchie ist ...

Die LNG-Pipeline ausgehend vom Terminal Brunsbüttel hat ein Problem: sie ist löchrig. Die Verantwortlichen sind unbekannt, aber warum passiert das eigentlich? <https://www.ndr.de/nachrichten/schleswig-holstein/Loecher-in-LNG-Pipeline-Brunsbuettel-Bundesanwaltshaft-uebernimmt-Ermittlungen,lng918.html>

Klimaaktivismus – wir alle kennen das. Du machst eine Demo, mobilisierst viele Menschen. Du argumentierst mit der Wissenschaft. Wir müssen den CO2-Ausstoß reduzieren. Die Politik findet das insgesamt gut, was in Gesetzen umgesetzt wird, reicht überhaupt nicht.

Also greifst du zu symbolischen Blockaden. Eine Straße, eine Aktionärsversammlung, eine Firmenzentrale. Du sagst: wir müssen jetzt raus aus fossilen Energien. Die Grünen können dich irgendwie verstehen, vielleicht sind sie grad im Wahlkampf. Sie wollen mehr fürs Klima tun. Die CDU findet dich schlimm. Es passiert weiter nichts. Du liest Nachrichten von Dürren im Globalen Süden.

Nun gehst du dorthin, wo das Klima zerstört wird. Du blockierst Kohlegruben, Zementwerke, Schlachthäuser. Die Cops werden gewalttätig. Den Grünen fällt es schwer, sich zu solidarisieren geschweige denn irgendetwas fürs Klima zu tun.

Du trägst den Kampf weiter. Du besetzt ein Dorf, um es vor den Kohlebaggern zu schützen, einen Wald, um ihn vor einer Rodung zu retten. Die Grünen sind inzwischen in der Regierung und verurteilen deinen Aktivismus. Die Klimakrise ist inzwischen angekommen in Deutschland. Dürren, Überflutungen, Hitzewellen. Auf die Politik vertraust du schon lange nicht mehr.

Vor Weihnachten brannten ein Kohlebagger im Lausitzer Revier sowie ein Betonwerk bei Berlin. Aktuell berichtet der NDR von Sabotage in der LNG-Pipeline zwischen dem Terminal Brunsbüttel und Hetlingen nahe Hamburg. An drei Stellen seien Löcher in die Pipeline gebohrt worden. Erstmals wird kein Erdgas durch die Leitung strömen.

Klimaaktivismus bleibt notwendig. Wo Appelle verhallen, greifen wir zu Blockaden. Da wir nicht überall blockieren können, ist Sabotage gegen die Zerstörung unseres Klimas legitim. Wer ein LNG-Terminal, eine Autobahn oder sonstige fossile Infrastruktur baut soll wissen: wir werden keine Ruhe lassen.

Es braucht ein Feuerwerk an Aktionen. Demos haben ihre Berechtigung, genau so wie Blockaden und direkte Aktionen. Die Klimagerechtigkeitsbewegung ist vor Allem eins: vielfältig.

Not Fine with your Pipeline!
Klima schützen – fossilen Kapitalismus sabotieren..



.....
▪ Es wird Zeit aktiv zu werden. Rebellieren kann
▪ Mensch lernen. Was für Freuden uns sonst entgehen. ▪
▪ Lasst solidarisch zusammenstehen. Sabotage, alle
▪ Aktionen. Die Systeme bröckeln, es kann sich
▪ lohnen.
.....

Anarchie ist ...

Anarchie ist ein fortlaufender Prozess zur Demontage von Autorität.

Anarchie ist die unerbittliche Verneinung von Herrschaftsstrukturen, das Bestreben, sich kleine Bereiche des Lebens frei von Ausbeutung und Leid zu schaffen.

Anarchie ist der kompromisslose Vorstoß gegen Unterdrückung und die lautstarke Forderung nach Autonomie und Selbstbestimmung, die Ablehnung aller Klassen, Institutionen und Dogmen, die geschaffen wurden, um Menschen zu beherrschen.

Anarchie ist vor allem eine Praxis, nicht eine Theorie. Es geht darum, aktiv daran zu arbeiten, autoritäre Verhältnisse zu beenden, wo immer sie existieren, und nicht-autoritäre Alternativen aufzubauen. Es geht nicht darum, eine Lebensweise für einen imaginären Ort, eine imaginäre Zeit und imaginäre Menschen vorzuschreiben. Es geht um reale Menschen und die Bewältigung realer Probleme.

Anarchie ist eine lebendige und atmende Praxis, die wir in unser tägliches Leben einbauen. Eine persönliche Haltung gegen die Herrschaft, die alle unsere Entscheidungen beeinflusst und so den Verlauf unserer Existenz prägt.

Es gibt kein Endziel für Anarchie. Sie ist ein fortwährender, nicht enden wollender Kampf gegen hierarchische Strukturen und die Autoritätspersonen, die im Luxus an der Spitze dieser Strukturen sitzen.

Anarchie ist der Wunsch nach Freiheit von Tyrannei. Anarchie sind unzählige Generationen verschiedener Menschen mit dem Drang, freier zu sein als sie es unter den Systemen sind, die sie gewaltsam regieren.

Anarchie ist die Ablehnung der Regierung, der Staaten, der Grenzen, des Kapitals, des Patriarchats, des Gender-Essenzialismus, der Sklaverei, der Ideologie, der Rechten, der Linken, des Klerus, der Demokratie, des Privateigentums, der Gefängnisse, der Fabriken, der Gründerväter, der Bürokratie, der Ethnokratie, der Heteronormativität, der Idole, der Tradition, der Polizeiarbeit, der Neuronormativität, des Ökozids, der Zivilisation und jeder anderen Form von Autorität.

Anarchie ist Gemeinschaftsgärten, Umsonstläden, Graffiti, selbst gebaute Dinge, vegane Küche für alle, Hausbesetzungen, Lebensmittelwälder, Sabotage von Pipelines, freie Software, die Befreiung von nicht menschlichen Tieren, Ladendiebstahl, das sichern von Saatgut alter Kulturpflanzen, die Bildung autonomer Zonen, Attentate auf Tyrannen, Guerilla-Gärtnern, Zines schreiben, Regenwasser auffangen, Wahlurnen verbrennen, Biodiversität, Abschaffung der Whitness, Hacken, Musik machen, Upcycling, Polizeistationen abfackeln, und Wildblumen in der ganzen Landschaft säen und so vieles mehr.

Anarchist*innen sind jene Personen, die sich weigern, von irgendjemandem oder irgendetwas regiert, beherrscht oder dominiert zu werden. Anarchist*innen sind wütende, verbitterte, verlorene, ängstliche, desillusionierte, gewalttätige, friedliche, mutige, idealistische, mitreißende, furchtlose Träumende.

Ein*e Anarchist*in steht allein gegen die riesige Flut der Autorität, die in alle Richtungen ansteigt.

Anarchist*innen verbinden sich mit jeder geschundenen, geknechteten Seele im gemeinsamen Angriff gegen die rücksichtslosen Systeme, die uns entmachten und entfremden sollen.

Anarchie ist geprägt von endlosen Widersprüchen, existenzieller Angst und unerträglichen inneren Konflikten, und doch ergibt Anarchie für jede Person, die entsetzt oder wütend ist über die groben Ungerechtigkeiten, die diesen kleinen blauen Planeten verschlingen, einen perfekten Sinn. Anarchie ist für jede Person, die ein Leben in Würde anstrebt.

Anarchie ist ein unmögliches, absonderliches, aber für unser Überleben notwendiges Streben.

Anarchie ist ...

Willkommen in der Dystopie!

Vielleicht hast du es noch gar nicht gemerkt, aber es braucht die düsteren Zukunftsvisionen aus Literatur und Film gar nicht, um uns mahnend die Schrecken dessen vor Augen zu führen, was im Kommen begriffen sein könnte. Wozu Fiktion, wenn die Realität zu leisten weiß, wohinter die meisten Zukunftsszenarien der kreativen Pessimisten doch bloß zurückfallen? Die Dystopie ist jetzt, es braucht keine morbiden Ausschmückungen und auch keinen Transfer in ein zukünftiges Irgendwann. Sieh dich um, mach dir ein Bild, tritt in ein Verhältnis zu dem, was dich umgibt: Es könnte Schlimmer kaum sein. Das Leben der Gegenwart ist ein Gelebtwerden und ein stetes Lebenehmen. Es ist ein Programm der Technokratie, das zuverlässig und störungsfrei über die Platinen unserer Hirne jagt. Wir sind die Anhängsel der total verwalteten Welt, deren Funktionieren ein konstantes Zerstören ist. Es kann nicht darum gehen, etwas zu retten, was der Rettung nicht wert ist. Kämpft nicht für eine Welt, deren Untergang ihr Inhalt ist. Desillusioniert euch. Die Verhältnisse sind dramatisch und tragen alles in ihrem Schoß für die völlige Eskalation. In bedrohlicher Gleichzeitigkeit wuchert in ihnen die gegenwärtige Katastrophe sowie das unheilvolle Versprechen der tabula rasa in der Zukunft. Hört auf zu hoffen und fangt an, zu handeln. Wenn die gerettete Welt eine Illusion ist, so muss es darum gehen, in der Totalität

der Zerstörung die Antithese zu sein. In der bestimmten Negation all dessen, was die zivilisierte Welt zum Ort des Schreckens macht, muss unser einziges Programm liegen. Unser Fokus ist die Gegenwart und ihr Potential zum Widerstand. Wer sich die gerettete Welt zum Ziel macht, trinkt Salzwasser. Angesichts der Zustände, in denen wir uns wiederfinden und eingedenk der Schatten, die diese vorauswerfen, heißt politisch sein bedingungslose Solidarität mit allen ausgebeuteten, geschundenen, gequälten und verstümmelten Opfern der Zivilisation – eingeschlossen uns selbst. Wir müssen uns zusammenschließen, um das Überleben zu lernen. Wir müssen uns organisieren, um mit denen zu kämpfen, die erdrückt und zermürbt werden. Dabei geht es nicht um eine rosige Zukunft, um eine geheilte Gesellschaft im globalen Stil. Die Welt wird es nicht geben, dafür ist die Welt viel zu kaputt. Machen wir uns also nichts vor: in der Dystopie zu leben heißt zu wissen, was realistisch ist. Und realistisch in unserer Dystopie sind Erfolge des Erträglichmachens, der Schadensbegrenzung und der Aneignung von Fähigkeiten, die uns darauf vorbereiten, dass jeder schlimme Zustand in sich das Potential trägt, noch über sich hinauszuwachsen. Realistisch ist, die Leiden der Gegenwart in der Gewissheit die Stirn zu bieten, dass jene der Zukunft noch viel größer

sein werden. Willkommen in der Dystopie, in der wir alle Hoffnungen auf eine gerettete Welt zwar haben fahren lassen, in der sich unsere Rebellion aber aus der ungleich potenteren Quelle des Antagonismus zur Gegenwart speist.

Jeder Mensch der möchte, kann hier im Dystopia Magazine Inhalte, Texte, Anregungen, Artikel und vieles vieles mehr veröffentlichen. Schreibt uns gerne über unser Kontaktformular auf dystopia.blackblogs.org an und schickt uns eure Inhalte.

Wir vertreten klare ablehnende Haltungen zu den Themen: Rassismus, Antisemitismus, Queerfeindlichkeiten, Sexismus, Speziesismus, Imperialismus, Kolonialismus, Hierarchien, Polizei, Militär, Staat, Zivilisation, weiße Vorherrschaft etc. und haben den Anspruch eine Autoritäten kritische anarchistische Plattform zu bieten.



Der „Solidarische Aufbau“ – Eine Vorstellung



Gemeinsam gegen jede Krise, für ein solidarisches Miteinander!

Wir sind ein anarchistisches Aktivist und Künstler Kollektiv aus Osnabrück, das sich mit verschiedenen Projekten versucht aktiv Freiräume zu erschließen und den öffentlichen Raum für alle nutzbar zu machen.

Gestartet sind wir mit dem Bau von Schlafwagen für Obdachlose Menschen. Diese sollen ihnen ein Minimum an Sicherheit und Schutz zurückzugeben und eine Chance aus der Obdachlosigkeit zu entkommen. Dafür unterstützen wir sie auch bei alltäglichen Problemen. Leider sind die gebauten Schlafwagen im öffentlichen Raum durch die Stadt Osnabrück permanent räumungsbedroht. So kann der enormen Nachfrage nach weiteren Schlafwagen nur schwer nachgekommen werden, diese lediglich auf Privatgrund stehen dürfen.

Ausserdem bauen/betreuen wir Umsonstwagen. nach dem Prinzip der Solidarwirtschaft, also der gemeinsamen Nutzung von Ressourcen, haben wir in der Stadt und Umgebung von Osnabrück bisher insgesamt 16 Tauschwagen aufgestellt, um den Menschen eine Plattform zum Tauschen und Verschenken von materiellen Dingen des alltäglichen Lebens, wie z.B. Kleidung, Haushaltsgegenstände uvm, zu geben.

Wenn ihr uns unterstützen wollt spricht uns gerne an oder kommt zu unserem offenen Plenum jeden ersten Dienstag im Monat um 19 Uhr im Substanz.

Wir freuen uns auf zukünftig viele weitere solidarische Projekte!

Weitere Infos und Kontakt unter:

Website: solidarischeraufbau.blackblogs.org
Telegram/Instagram: solidarischerAufbau
E-Mail: solidarischer-aufbau@solidaris.me
Kollektivnummer: 01789324773

Wir haben eine Bäckerei ausfindig gemacht, die neben dem Gebäude an einer Einfahrt ca. 8 große schwarze Tonnen stehen hat, die immer mit frischem Brot, Brötchen und Gebäck jeden Tag gefüllt werden. Der ganz normale Überfluss in kapitalistischen Gesellschaften. Es ist so viel, dass ein kleines Dorf damit gefühlt versorgt werden könnte. Als wir spät Abends nach einer Container Tour auch bei der Bäckerei hielten, um uns mit Backwaren einzudecken, wurden wir von einem Wohnhaus aus angeschrien, was wir denn da täten. Wir antworteten, dass wir essen würden. Die Person, die uns von einem Fenster aus anschrie, erwartete wohl keine Erklärung und brüllte mehrmals, dass jetzt „Schluss“ sei und dass wir Diebstahl betreiben würden. Wir mussten lachen und ließen uns nicht aufhalten, weitere Backwaren zu retten. Außerdem besäßen wir ja anscheinend ein Auto (wir waren mit einem Auto unterwegs) und könnten ja deshalb einkaufen gehen. Nach weiteren Aufforderungen unsere Rettungsaktion sein zu lassen, kam eine weitere Person dazu, die wütend mit brüllte und meinte, das wir stehlen, dass es kein Müll sei und der Inhalt in der Tonne noch für Tiere als Nahrung diene. Ich antwortete, dass ich ja ein Tier sei und es ja dann in Ordnung ist. Nun fühlten sich diese zwei Personen wohl gezwungen uns mit der Staatsgewalt zu drohen und kündigten an die Polizei zu rufen. Wir mussten wieder lachen und gaben zu verstehen, dass diese ja voll lange bräuchten, bis sie ankämen und wir dann schon weg wären. Weitere Empörungslaute schallten uns vom Fenster aus entgegen, während wir munter weiter Lebensmittel retteten. Als uns mehrmals mit der Staatsgewalt gedroht wurde, platzte mir irgendwann der Kragen. Ich brüllte zurück, wie unmöglich sich die beiden verhalten würden, von ihrem Wohnhaus aus Menschen anzuschreien, die dabei sind aus Mülltonnen Nahrungsmittel für sich zu nehmen und dass beide mal darüber nachdenken sollten warum überhaupt so viele Lebensmittel in diesen Tonnen weggeworfen werden. Sie sollten sich mal über die Situation auf dieser Welt klar werden und ihre dekadente Lebensweise reflektieren, die ich ihnen vorwarf. Wir packten weiter die Backwaren ein und luden alles ins Auto. Die zwei Personen am Fenster waren damit beschäftigt zu telefonieren (die Polizei zu alarmieren). Ich konnte mir einen Mittelfinger in Richtung der beiden Schreihälse nicht verkneifen, bevor wir einstiegen und weg fuhren.

Es macht mich traurig, dass unsere Gesellschaft solche Menschen produziert.

Anarchistische Fürbitte

Die Zivilisation ist unser Religion
Im Fortschrittschwahn geboren,
hat der Mensch sich stets belogen.

Welch Lügen gehen wir nach,
dass die Welt zusammen kracht.
Im Zentrum steht der Mensch,
der sich als Maß für alles nennt.

Und die Armen, die Idioten?
Sich beschweren ist verboten!

Wir schmarotzen uns Wohlstand.
Der Regenwald ist abgebrannt.

Lieber Gott, der du da nicht bist.
Die Menschheit glaubt, dass sie dich
vermisst
und erkennt dabei, dass sie selbst
verantwortlich ist.

Alter weißer Mann im Himmel
Am Arsch sind deine Privilegien

Kein Reich komme, Anarchie geschehe
Wie in Spanien 1936

Unser tägliches Brot gibts in der Tonne
und vergib uns keine Schuld
denn wir wissen um die Schuldiger
Wir sind Opfer der Versuchung
und erlösen uns selbst vom Kapitalismus
Denn schieße ist ein Reich und Macht und
patriarchaler Herrschaftsschweiß
in Ewigkeit, gegen eure Zivilisation
Anarchie!

Erfahrungsbericht einer Tierbefreiung

Ich möchte in diesem Beitrag davon berichten, wie Kolleg*innen und ich uns eines Nachts in den Keller des Horkheimerischen Wolkenkratzers begeben haben, um insgesamt 130 Legehennen aus ihrer elendigen Existenz zu befreien und an einen Lebenshof zu übergeben. Mein Motiv war übrigens kein politisch strategisches; ich habe weder effektiv-altruistische Überlegungen angestellt (die wahrscheinlich zum Abbruch der Aktion geführt hätten), noch habe ich mich gefragt, inwieweit der Diebstahl von 130 Legehennen den Betreiber des Betriebs ökonomisch schadet (der Schaden dürfte bei über 50.000 Tieren vor Ort lachhaft gering ausfallen). Was mich angetrieben hat, würde ich als einen Akt der materialistischen Solidarität bezeichnen: Mein Bewusstsein darüber, dass es da unzählige Lebewesen gibt, die mir in punkto physischer Leidensfähigkeit um nichts nachstehen und die kaum vorstellbare Qualen leiden, verdreht mir regelmäßig den Magen und erkaltet mir das Herz. Damit meine ich nicht, wie sich jetzt vielleicht vermuten lässt, dass mein Herz kalt in einem Sinne der Unempfindlichkeit wird – ganz im Gegenteil: Immer, wenn ich mir Gewähr werde, dass da draußen quälbare Körper auf Bedingungen treffen, die sich anders denn als qualvoll nicht beschreiben lassen, zieht es sich in meiner Brust zusammen und ich erlebe diesen Zustand als unangenehme Kälte in der Herzgegend. Mit Freund*innen

zusammen entschlief ich mich also, wenigstens einige Individuen aus diesen Zuständen des Elends zu befreien. Ein Kampf gegen Windmühlen letztlich, vielleicht eine Sisyphusarbeit, aber nicht nur müssen wir uns den Sisyphus als einen glücklichen Menschen vorstellen, sondern auch gilt der leicht pathetisch, aber deswegen nicht unwahre Satz: Ein befreites Tier ändert nicht die Welt, aber die ganze Welt ändert sich für das befreite Tier. Nun soll an dieser Stelle noch dringend hervorgehoben sein, dass jede Tierbefreiung erst ermöglicht wird durch Menschen, die sich um die befreiten, oft in einem stark pflegebedürftigen Zustand befindlichen Tiere kümmern. Ohne Pflegestellen, ohne Lebenshöfe und ohne Ehrenamt keine Tierbefreiungen, so einfach ist das. Der Akt der Befreiung, das sich mit dem Nachtsichtgerät in Tarnkleidung durchs Feld zur Anlage Vorarbeiten, mag einen noch so (völlig unrealistischen) heroischen Anschein haben: die Befreiung selbst ist nur der Anfang, eine singuläre Nacht- und Nebel-Aktion. Was tatsächlich heroisch ist, ist die tägliche Pflege der Tiere, die Fahrten zur Tierärztin mit ihnen, das von ihnen Abschiednehmen am Ende des gemeinsamen Weges. VOR jeder Befreiung gilt es unbedingt eine Unterkunft für die Tiere zu organisieren, das ist die absolute Bedingung dafür, überhaupt loszuziehen.

Wir haben uns also auf einem abgelegenen Parkplatz versammelt, schon in Dunkelheit, aber mit noch ausreichend Zeit, um den Ablauf der Aktion in aller Ruhe durchzusprechen. Wir checken, ob wir alles Notwendige dabei haben und ob unsere Geräte funktionieren. Dann steigen wir ein, um in Richtung eines unweit von der Anlage gelegenen Parkplatzes aufzubrechen. Einen Zwischenstopp legen wir ein, um die vielen Transporttaschen und Boxen, die es braucht, um 130 Hennen zu transportieren, in einem Gebüsch strategisch so zu platzieren, dass wir sie auf dem Fußweg zur Tierfabrik aufgreifen können. Einige von uns steigen bereits aus und verstecken sich ebenfalls im Gestrüpp. Der Rest parkt die Autos und kommt im Schutze der Dunkelheit nach. Wieder vereint nimmt sich jede*r von uns zwei Taschen und im Gänsemarsch laufen wir über das völlig durchnässte und abgemähte Maisfeld in Richtung Tierfabrik, deren Umriss der Schein des Vollmondes gut erkennbar macht. 1/3 der Taschen bleibt zunächst zurück; für heute Nacht sind ganze drei Gänge geplant. Nach einem etwa zehnmütigen Fußmarsch über unwegsamen Boden kommen wir an einen kleinen Wall, hinter dem sich die Anlage befindet. Längst riecht es unangenehm nach einer Mischung aus Kot und Dreck. Hin und wieder rasseln Förderbänder in der Entfernung, auch die Lüftungsanlage

in Schuss waren, auf den großen – und völlig überfüllten – Platz. Das Event, nach dem Objekte aller Art wild durcheinander gewürfelt überall im Stadtviertel und darüber hinaus wieder auftauchten, war eines der beliebtesten Feste im Jahr. Menara musste schmunzeln. Das dort drüben ist doch mein selbst bemaltes T-Shirt vom letzten Jahr! Ein Mädchen lief an ihr vorbei, mit einem Ausdruck großer Zufriedenheit im Gesicht. Ein Grinsen tauchte auch auf Menaras Gesicht auf, als sich wie aus dem Nichts plötzlich Fridays for Future wie ein Virus rasant verbreitete. Kinder und Jugendliche auf der ganzen Welt entschieden plötzlich, sich zur Wehr zu setzen – gegen eine Zukunft, die für sie allzu katastrophal aussah. Menara animierte ihre Gruppe sofort, sich auch dort zu engagieren. Ein halbes Jahr später kam es zu einem globalen Protesttag. Hunderttausende waren auf den Straßen unterwegs. Menara natürlich mit dabei. Doch obwohl die Dringlichkeit des Themas immer mehr Menschen bewusst wurde, passierte – vom Aufschwung grüner Parteien mal abgesehen – vergleichsweise wenig. Klar, was sind schon unsere Druckmittel? Ein Schulstreik unterscheidet sich halt in einem Punkt total von einem Arbeitsstreik. Er tut niemanden weh. Rini verabschiedete sich von ihrer Schwester und ging – wie sie stets schmunzelnd zum Besten gab – zu ihrer zweiten „Arbeitsstelle“. Menara hatte sie dort beobachtet: In ihrer Werkstatt arbeitete Rini tatsächlich. Hauptsächlich für sich selbst. Immer wieder entstanden Werke, richtige Kunstwerke: Aus recyceltem Papier und Hanffäden, Zweigen und Muscheln gebastelte, verdrehte und leuchtende Landschaften, die entweder an ein Haus gingen, in dem jemand eine notwendige Tätigkeit erledigt hatte, oder an einen der vielen Ausstellungsräume. Manchmal sogar an ein Museum. Menaras Augen leuchteten bei diesen Gedanken auf. Nächstes Jahr würde auch sie eine eigene Werkstatt oder einen anderen Raum zum Ausleben ihrer Kreativität und ihres Schaffensdrangs haben können. Tagelang dachte Menara über die Taktiken und Strategien der Umweltschutzbewegung nach. Am Ende schien ihr Fridays for Future einfach zu handzahn. Wichtig, aber nicht effizient genug. Sie stieg mit ihrer Gruppe bei XR ein – Extinction Rebellion. Eine Straßenblockade jagte die nächste. Beinahe im Wochenrhythmus landete sie jetzt im Polizeiarrest. Anfangs noch bei jeder einzelnen Festnahme wie vom Blitz getroffen, nahm die Betroffenheit rapide ab. Das Ganze kam ihr nur noch absurd vor. Wollen die Verantwortlichen die Klimakatastrophe gar nicht verhindern? Was soll diese polizeiliche Überreaktion bezwecken? Hört hier denn niemand auf die Jugend? Was ist das für eine Gesellschaft?! Möglicherweise in Reaktion auf Fridays for Future und XR erklärte die EU schließlich den Klimanotstand. Ignoranz wollte sich scheinbar niemand vorwerfen lassen. Was beachtlich klang, hatte jedoch keinerlei konkrete Folgen. Und kurz darauf war vom einem neuen Virus die Rede. In China kam es zum Lockdown, in Norditalien drohte der Stillstand einer ganzen Region. Menara verkroch sich in ihr Bett. Früh morgens war sie nochmals kurz online. Mit Tränen in den Augen rannte sie in Rinis Zimmer und legte sich zu ihrer noch schlafenden Schwester. Menaras Unruhe spürend, war diese im Nu hellwach. „Ist mit dir alles in Ordnung, Liebes?“

„Ja, klar! Ach, was weiß ich?! Nein. Alles scheiße!“

„Was denn los?“, wollte Rini wissen.

„Das ist doch alles mega unfair! Jetzt wurde das Virus auch noch zu einer Pandemie erklärt. Alles ist lahmgelegt.“

„Verstehe ... dein immersives Strategiespiel aus dem Umweltunterricht.“ Rini blieb ganz ruhig, öffnete ihr Interface und loggte sich bei Menara ein. Diese fing an zu schluchzen. Rini schaute sich auf Menaras VR-Rechner um.

„Nimm dir das nicht so zu Herzen, Kleine. In welche Rolle bist du geschlüpft? Die Industriellen?“

„Normale Bevölkerung. In Form einer kleinen Umweltschutzgruppe“, antwortete Menara knapp.

„Ok, neni surprizo!“, sagte Rini. „Deren Spielziele sind faktisch unerreichbar. Eigentlich wäre ein anderes politisches System nötig, doch das ist schwierig in der kurzen Zeit.“

„Lässt sich die Welt denn überhaupt nicht retten?“ Menara weinte nicht mehr, sondern blickte ihre Schwester verblüfft an.

„Am Anfang denkst du noch ‚Ist ja genug Zeit, wird schon alles‘. Am Ende ist die Entwicklung rasant und für eine Kehrtwende sind die Kräfteverhältnisse zu ungleich verteilt“, sagte Rini. „Deswegen der Titel des Spiels: ‚Alternativ-Erde 2000+: Klimawandel-Challenge – Mirage-Edition‘. Aber bei dem Spiel geht es auch weniger ums Gewinnen im simulierten Szenario, als darum, welche Schlüsse wir aus der Erfahrung für unsere eigene Welt ziehen. Allerdings halte ich die Weltrettung in dieser Spielvariante größtenteils für reine Mirage, eine Fata Morgana!“

Ein Unordnungsamt um Die Unordnung in der Welt zu ordnen:

A.M.T_z
anarchistische müll tzecken
UNORDNUNGSAMTZ



dröhnt zuverlässig vor sich hin. Hin und wieder lassen dringen auch schon vereinzelte Hühnerlaute durch die Nacht. Die Person mit dem Nachtsichtgerät geht vor, überquert den Wall und überprüft die Situation: ist alles ruhig? Gibt es Auffälligkeiten? Lässt sich Infrarotlicht entdecken, das auf eine Kamera hindeuten könnte? Heute ist die Lage entspannt, es gibt keinen Grund zur Besorgnis. Die Person mit dem Nachtsichtgerät arbeitet sich langsam vor. Ihr Ziel ist die schwere Eisentür am hinteren Ende der Anlage. Vorsichtig wird die Klinke gegriffen und heruntergedrückt: die Tür lässt sich tatsächlich öffnen, sie ist nicht abgeschlossen. Über Funk wird den restlichen Menschen Bescheid gegeben, die sich unverzüglich auf den Weg machen. Vorher wurden Zweiertteams gebildet: bestehend immer aus einer Person, die sich die Hennen greift und eine, die die Tasche öffnet und schließt. Nach Verständigung durch Blickkontakt wird die schwere Tür geöffnet und wir verschwinden in der Anlage. Eine Person bleibt als Wache draußen. Drinnen ist es laut, muffig und die Luft scheint – trotz Lüftung – zu stehen. Da es dunkel ist, stellen wir das Rotlicht unserer Kopflampen an. Eine Landschaft verstaubter und verdreckter Gitterinstallationen wird sichtbar, durch den Lichtkegel der Rotlichtlampen schweben zuverlässig irgendwelche undefinierbaren Schmutzpartikel. Der Gang vor uns ist gesäumt von Kotschlieren und sonstigem Unrat, vereinzelt sind auch tote Hennen zu erkennen, deren Verwesung bereits eingesetzt hat und

die hier abgelegt worden sind. Die Dimension der Anlage erschüttert mich, ich weiß nicht recht, wohin mit meinem Blick. Die Gitterinstallationen, hinter denen sich unzählige Hühner drängen, scheinen irgendwie endlos und geradezu so, als würden sie überhaupt nicht in den von außen überschaubaren Komplex hineinpassen. Langsam beginne ich, einen groben Überblick über diese Architektur der Effizienz zu gewinnen. Von unserem Standpunkt aus gliedert sich die riesige Halle in mehrere Abteile, die jeweils mit einem schäbigen Eisentor verschlossen sind. Hinter diesem Tor, das sich mit einem leichten Handgriff öffnen lässt, reißen sich die metallenen Käfiggitter aneinander und übereinander, auf ihnen lauter Tiere, denen ihr elender Zustand leicht anzusehen ist. Diejenigen von ihnen, die in den unteren Etagen verwahrt sind, sind mit lauter Kot ihrer über ihnen vegetierenden Artgenossen bedeckt. Vielen Hennen fehlen Federn, insbesondere im Nackenbereich und rund um die Kloake. Die Käme der Tiere hängen schlaff herab, sie sind blass und ich verbinde mit ihrem Erscheinungsbild sogleich eine Haltung der Resignation. In meiner vielleicht zu menschlichen Wahrnehmung wirkt es so, als würden sie die Köpfe hängen lassen, sich ergeben haben. Zwischen der Masse der lebendigen Tiere tauchen immer wieder Kadaver längst verstorbener Hennen auf. Die Körper dieser Tiere wurden vom Gewicht der übrigen in die Gitter gedrückt und es scheint so, als hätte das Metall sich in sie hineingeschnitten. Es ist in einem

Raum, in dem Würde nicht existiert, ein dennoch besonders würdeloser Anblick. Erst, nachdem ich diese ersten Eindrücke langsam verarbeitet kriege, nehme ich die Lautstärke bewusst wahr. Dieses Gegackere zehntausender Tiere, dieses Klagelied der gequälten Kreaturen. Dann teilen wir uns auf. Immer zu zweit geht es in ein Abteil, die Boxen bzw. Taschen werden vorbereitet und platziert. Zusammen mit meiner Kollegin machen wir uns daran, ein weiteres Eisengitter mühselig nach oben zu schieben, um Zugriff auf die dahinter eingesperrten Tiere zu haben. Eigentlich geschieht das automatisch, wir erledigen das in Zusammenarbeit manuell. Das Gitter ist in einem so schlechten Zustand, dass es, nachdem wir es ein paar Zentimeter nach oben geschoben haben, von allein in dieser Position verharrt, statt einfach wieder zu schließen. Das ist für uns sehr praktisch und wir fangen an, nach den ersten Tieren zu greifen. Die Frage, welches Individuum zu wählen ist, stellt sich nicht wirklich. Jedes hat es verdient und jeder Griff ist ein Treffer. Nach und nach füllen sich die Taschen – dass die Käfige spürbar leerer werden, ist hingegen ein Trugschluss. Immer rücken Hennen nach, alles wirkt auch nach getaner Arbeit völlig unverändert. Es sind einfach zu viele. Ein Huhn, das sich eigentlich schon in der rettenden Box befunden hat, befreit sich in einem Moment unserer Unaufmerksamkeit daraus und flieht zurück in die Anonymität der Masse. Es war gerettet und es ist unsere Schuld, dass wir es nun zurücklassen müssen. Das fühlt sich mies an, obwohl uns natürlich

Mirage 2000+

von Juan Tramontina

Das ist total unfair, dachte Menara. Gerade hatten die Vereinigten Staaten angekündigt, aus dem Pariser Klimaschutzabkommen auszusteigen. Wie sollen wir das bloß noch schaffen?

Sie lief in die Wohnküche und bereitete eine große Kanne Kräutertee zu. Eine Entspannungstasse für sich selbst, den Rest ließ sie stehen. Es dauerte nie lange, bis die Kanne leer war.

Zurück in ihrem Zimmer ging sie wieder online. Mit ihrer klimaaktivistischen Gruppe hatte sie viel Lobbyarbeit für ein solches Abkommen betrieben, und jetzt das. Es war definitiv ein heftiger Rückschlag. Und ein dezenter Hinweis darauf, dass sie an ihrer Strategie arbeiten musste. Womöglich hatte sie den Fokus zu stark auf den Bereich der Regierungspolitik gelegt. Zu allem Überfluss las sie im Internet, dass die EU nach aktuellem Stand ihre selbst gesetzten Klimaziele nicht erreichen würde. Erst spät schlief sie ein. Wieder einmal.

„Menara, baki, baki!“ Rini verfiel immer ins Esperanto, wenn sie ihre jüngere Schwester aufrütteln wollte. „Wir müssen los!“ Es stimmte, sie waren mit Backen dran. Vor drei Wochen, am ersten Sonntag des Monats, hatten sie auf der Nachbarschaftsversammlung vereinbart, heute für den ganzen Block Pizza zu backen. Im Hinterhof wartete schon die restliche Meute, etwa ein Dutzend Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 10 und 17. Es bildeten sich drei Gruppen: Eine sollte sich um die riesige Teigmasse kümmern. Angeleitet von Rini, deren Arbeit dieses Jahr darin bestand, den weitläufigen Gemüsegarten zu pflegen, sollte eine weitere Gruppe die überdachten Tomatensträucher abernten und die überall verteilten Basilikum- und Oregano-Pflänzchen absuchen. Und eine dritte war für das Anheizen des größeren der beiden Lehmöfen verantwortlich. Auf den Dächern drumherum blitzten die Solarpaneele, und die Gemeinschaft hatte es sich nicht nehmen lassen, im Innenhof gemeinsam die altmodischen Lehmöfen zu bauen und zu betreiben. Den ganzen Nachmittag über kamen Leute vorbei, aßen Pizza und beglückwünschten die Bäckerbande zu ihrem Geschick. „Dankon!“, riefen sie ihnen zu.

Über Lehm- und andere Öfen sinnierend, kam Menara schließlich auf das Thema Braunkohle, einem der zentralen Energieträger des Landes, aber auch weltweit. Ihr Urteil war schnell gefallen: Diese Dreckschleudern, die sich Kohlekraftwerke schimpften, waren ein Übel sondergleichen. Im Vorfeld der Weltklimakonferenz in Bonn beteiligte sich ihre Gruppe an einer Protestaktion vor einem solchen Kraftwerk. Vor den Toren hielten sie Transparente hoch, doch dahinter brannten die Öfen weiter. Irgendetwas stimmte nicht. Sie beschloss, ein wenig Zeit verstreichen zu lassen. Sie zog sich von der Gruppe zurück und überließ das Ganze seinem Lauf. In der Zwischenzeit ordnete sie ihre Gedanken. Kohlekraftwerke, die die Industrie am Laufen hielten, die das ganze System am Laufen hielten ...

„Ĉu vi volas vojaĝi al Berlino?“ Rinis Frage riss Menara unsanft aus ihren Überlegungen. Was soll diese Frage jetzt? Und was soll ich in Berlin? Sie weiß doch ganz genau, dass Reisen nicht so mein Ding sind.

„Es sind gerade ein paar Plätze im Zug frei.“

„Du siehst doch, dass ich beschäftigt bin!“, platzte es aus Menara heraus.

Rini nickte. „Hätte ja trotzdem sein können, dass du Lust hast, was zu erleben. Aber wer bin ich schon, um darüber zu urteilen, womit andere Leute ihre gesamte Zeit verbringen? Wir sehen uns!“ Die Tür fiel hinter ihr zu.

Menara begann ihre Informationsquellen zu diversifizieren, eine Tageszeitung hier, eine Radiosendung dort, ein Videoblog ganz woanders. Über Twitter wurde sie schließlich auf etwas aufmerksam, das sie sofort begeisterte: Eine Gruppe junger Menschen hatte alles hinter sich gelassen, war in der Nähe von Aachen in einen Wald gezogen und hatte angefangen dort zu leben. Nicht auf dem Boden, sondern auf Bäumen. Die Rodung der Reste eines der ältesten deutschen Primärwälder sollte so verhindert werden. Wahnsinn, dachte sie. Das ist ein ganz anderer Ansatz als Lobbyarbeit oder symbolische Aktionen. Das ist es, wonach ich die ganze Zeit gesucht habe. Direktes Einwirken – ohne Umschweife oder Mittlerpersonen. Ihre Umweltgruppe ließ sich schnell von der Idee begeistern, dieses Projekt zu unterstützen. Gemeinsam ließen sie sich auf dem Wiesencamp nieder, wo die Unterstützer der Waldbesetzung und der Baumhäuser im Hambacher Forst ihr Lager hatten.

Ihre Tür ging auf. „Ich habe was mitgebracht ... Aber schauen musst du schon selbst!“ Rini drängte sie in Richtung Fenster. Menara schwieg, ließ sich aber dennoch von ihr führen. Was will sie denn jetzt? Sie platzt immer rein, wenn ich ... Oh, was?! Kann doch nicht wahr sein!

„Deswegen wollte ich, dass du mitkommst“, beantwortete Rini Menaras fragenden Blick. „Ich mich bereits vor einem halben Jahr bei der neuen Manufaktur in Berlin auf die Liste für ein Lastenrad eingetragen – und dafür an anderer Stelle eine notwendige Tätigkeit erledigt. Jetzt hat unser Block auch eines.“ Hand in Hand sprangen Menara und ihre große Schwester im Kreis.

Menara war zurück bei ihren Klimaaktivisten. Mit dieser Gruppe hatte sie schon mehr über klimatische und politische Zusammenhänge gelernt als innerhalb ihres Kreises zur gegenseitigen Bildung an der Schule. Und sie sollte noch deutlich mehr lernen – am eigenen Leib sozusagen: Eine Million Arbeitsstunden setzte die Polizei ein, um 77 Baumhäuser zu räumen – zugunsten des Braunkohletagebaus. Menara kam dabei zum ersten Mal in Polizeigewahrsam.

Sie wusste nicht, was sie davon zu halten hatte. Sie bereute keine ihrer Taten, aber die Erfahrung hatte sie durchaus mitgenommen. Dass es am Ende – und direkt im Anschluss an die Räumung – ein Gericht war, dass die Rodung untersagte und den gesamten polizeilichen Einsatz rund um die Baumhäuser ad absurdum führte, war immerhin eine mehr als kleine Genugtuung. Jetzt musste sie aber vorerst abschalten. In ihrem Stadtviertel begann das halbjährliche Schenkfest, eine willkommene Abwechslung. Auf dem neuen Lastenrad brachte sie gemeinsam mit Rini, neben einigen Sachen aus dem Haus, eine kleine Kommode, die sie nicht mehr brauchten, sowie verschiedenste Kleidungsstücke, die noch gut

und Zufahrtsstraßen verdrängen, die alle unglaublich kohlenstoffintensiven Beton benötigen. Für Wind- und Solarenergie sowie für die Produktion von Biokraftstoffen wird 100-1000 Mal mehr Landfläche benötigt als für die Produktion fossiler Brennstoffe. Scheiß auch auf die chinesischen Versorgungsbauer*innen, die jeden Tag krebserregenden Industriemüll aus den Solarpanel-Fabriken auf ihr Land gekippt bekommen. Die denken offensichtlich nicht

ökologisch genug. Und vergiss die Ghanaer*innen, die sich darüber beschwerten, dass sich in ihren Hinterhöfen Berge von abgenutzten Solarmodulen zusammen mit dem Rest der veralteten Technik des Westens auf türmen. Sie behindern doch nur den ökologischen Fortschritt. Ob Ölbohrungen, Kohlekraftwerke oder megalithische "grüne" Projekte — sie alle wurzeln in einer beispiellosen Zerstörung von Lebensräumen für Menschen und andere Lebewesen. Es kann daher nicht das Ziel sein,

eine zerstörerische Technologie durch eine andere zu ersetzen. Das Ziel sollte eine massive und radikale Reduzierung des Energieverbrauchs sein. Anarchist*innen, die nur dafür kämpfen die Industrie vom Kapitalismus zu befreien, müssen sich endlich der brutalen Realität stellen. Nieder mit der Industrie, nieder mit der Arbeit. Um es mit den Worten des Indigenen Anarchisten ziq zu sagen: Beschlagnahmt die Mittel der Zerstörung! Und brennt sie verdammt noch mal nieder...

Was als nächstes passiert, hängt davon ab, was wir tun.

Die Notwendigkeit, aktiv zu werden, war noch nie so dringlich wie heute.

Quelle: <https://anarchistischebibliothek.org/library/elany-verbrannte-erde-krank-korper-die->



Das Foto ist vom Artikel "Erfahrungsbericht einer Tierbefreiung" auf den Seiten 3 - 5.

Hier werden nach und nach die Individuen in Transporttaschen aus der Massenhaltungsanlage zu ihrem Transport in die Freiheit gebracht.

SEITE 12

auch klar ist, dass jenes Tier, das dessen Platz eingenommen hat, es genauso verdient hat, gerettet zu werden. Nach weniger als 15 Minuten sind alle Transportboxen gefüllt und wir treffen uns mit den anderen Teams am Ausgang. Ehe wir per Funk Bescheid geben, fertig zu sein, vergewissern wir uns, aller Gitter wieder verschlossen und keine Spuren hinterlassen zu haben. Wir werden in dieser Nacht zwar noch zweimal wiederkommen, aber diese Art der Überprüfung gehört standardmäßig dazu. Sie muss stattfinden, damit sie immer stattfindet und so sichergestellt wird, dass keine Rückschlüsse auf unseren nächtlichen Besuch gezogen werden können. Wir geben das Signal und von außen wird die Tür geöffnet. Die ersten beiden Taschen werden entgegengenommen, den Rest tragen wir mit raus. Die kalte Luft außerhalb der Anlage schlägt mir ins Gesicht, ich genieße sie und nehme einen tiefen, langen Atemzug. Die Hühner in den Boxen bzw. Taschen sind völlig verstummt, von ihnen ist nichts zu hören. Ich hoffe, sie sind in Ordnung und dass sie bloß überwältigt sind von den Natureindrücken, die ihnen bisher verwehrt geblieben waren. Unter aufgrund der Bodenverhältnisse großer Anstrengung mühen wir uns mit jeweils zwei Taschen und sechs Tieren nach dorthin zurück, wo die übrigen Boxen stehen. Eine Person läuft zum Parkplatz und kehrt mit dem ersten Auto zurück. Das Licht ist ausgestellt und ein kurzer Funkspruch reicht, um das Signal zum Einladen zu geben. Wenige Minuten später ist

ist der Wagen mit den geretteten Hennen auf dem Weg zum Lebenshof. Wir verschlafen kurz, tuscheln ein wenig, besprechen, ob es Unklarheiten gab und wie wir weitermachen. Kurz darauf greifen wir uns jeweils wieder zwei leere Taschen und machen uns ein zweites Mal auf dem Weg zur Anlage, die Nacht ist schließlich noch jung.

Was bleibt

Dies ist ein subjektiver Erfahrungsbericht und ich stelle insbesondere im Hinblick auf die folgenden Worte selbstredend nicht den Anspruch auf Verallgemeinerung. Eine Tierbefreiung wie die geschilderte halte ich für einen subversiven und auf verschiedenen Ebenen lohnenswerten Akt. Zuallererst nutzt er natürlich den geretteten Tieren, die auf Lebenshöfen in den Genuss eines arttypischen Lebens kommen dürfen. Ihnen ist, anders als unzähligen ihrer Artgenossen, das elendige Dasein als sogenanntes Nutztier (zumindest ab einem bestimmten Zeitpunkt) erspart geblieben. Sie sind von einer Ware zum Lebewesen geworden und das ist wunderschön. Darüber hinaus haben Tierbefreiungen insbesondere dann, wenn sie zum Beispiel über Bekenner*innenschreiben öffentlich gemacht werden, einen agitatorischen Wert. Sie können einerseits anderen Aktivist*innen Mut machen, ihnen einen kurzen Moment der Freude verschaffen oder eine Inspiration sein. Andererseits signalisieren sie der großen anonymen Tierindustrie, dass es Momente des Widerstandes gegen sie gibt und man sich ihr und ihrem mörderischen Treiben nicht kommentarlos ergibt, ihnen stattdessen

ein bisschen ÜBERLEBEN abtrotzt. Dennoch: was bei mir ganz persönlich trotz allem bleibt, ist die unsägliche Trauer über die Zurückgelassenen und die Normalität der grauenvollen Zustände. Ich kann mich für und über die geretteten Individuen freuen, kriege manchmal Bilder oder kurze Videos zugeschickt, auf denen zu sehen ist, was für ein schönes Leben sie jetzt haben. Doch diesem kurzen Moment der Freude folgt zuverlässig immer wieder diese Schwere der Frustration darüber, wie es um die unzähligen anderen in der Tierindustrie gequälten Lebewesen bestellt ist. Das lässt sich nicht einfach ausblenden und wird besonders lebendig, wenn man einmal mit allen Sinnen wahrgenommen hat, wie schlimm sich die Tierhölle selbst als passiver Beobachter anfühlt. Tierbefreiungen sind wichtig, macht sie, wo ihr könnt. Was sie aber sicherlich nicht sind, ist revolutionär. Sie bekämpfen Symptome, sind Schadensbegrenzung. An den objektiven Zuständen rütteln sie nicht.



SEITE 5

Aktivismus anonym und sicher

Tails OS – eine kleine Vorstellung Eine copy/paste Vorstellung

Ihr sicherer Computer, überall

Um Tails zu nutzen, fahren Sie Ihren Computer herunter und booten ihn von Ihrem Tails-USB-Stick anstatt von Windows, macOS oder Linux.

Sie können ihren Computer vorübergehend zu einem sicheren Gerät machen. Sie können auch sicher bleiben, wenn Sie den Computer von jemand anderes verwenden.

Amnesia

Tails startet immer in demselben Zustand und alles was Sie machen verschwindet automatisch, wenn Sie Tails herunterfahren.

Beständiger Speicher

Sie können ausgewählte Dateien und Einstellungen auf einem verschlüsseltem Speicher auf dem USB stick speichern: Ihre Dokumente, ihre Browser Lesezeichen, ihre Emails und sogar zusätzliche Software.

Werkzeugkasten für digitale Sicherheit

Tails beinhaltet eine Auswahl an Anwendungen um an sensiblen Dokumenten arbeiten und sicher kommunizieren zu können.

Alle Anwendungen sind gleich benutzbar und mit sicheren Voreinstellungen konfiguriert um Fehler zu vermeiden.

Tor für alles

Alles was sie von Tails aus im Internet machen geht über das Tor Netzwerk. Tor verschlüsselt und

anonymisiert ihre Verbindung indem sie durch 3 Relays geleitet wird. Relays sind Server die von verschiedenen Privatpersonen und Organisationen auf der ganzen Welt betrieben werden.

Online Überwachung und Zensur vermeiden

Tor verhindert, dass jemand der ihre Internetverbindung überwacht herausfindet, was Sie im Internet machen.

Sie können Zensur umgehen, da es für die Zensurstelle unmöglich ist zu wissen, welche Webseiten Sie besuchen.

Tracking verhindern und die Identität ändern

Tor verhindert auch, dass die Webseiten, die sie besuchen, wissen, wo und wer Sie sind, außer Sie sagen es ihnen. Sie können Webseiten anonym besuchen oder ihre Identität ändern.

Online Tracker und Werbeanbieter können ihnen nicht mehr von einer Webseite zur nächsten folgen.

Transparenz um Vertrauen aufzubauen

Der ganze Code unserer Software ist öffentlich und erlaubt unabhängigen Sicherheitsforschern und Forscherinnen zu verifizieren, dass Tails wirklich so funktioniert wie es sollte.

Top Sicherheit kostenlos

Niemand sollte dafür zahlen müssen, bei der Benutzung von Computern sicher zu sein. Deswegen geben wir Tails kostenlos

Teilen, um stärker zu sein

Tails basiert auf soliden Fundamenten: dem Tor Netzwerk, dem Debian Betriebssystem, dem GNOME Desktop und all den Werkzeugen die bei Tails dabei sind.

Wir teilen unsere Verbesserungen mit diesen Projekten, damit viele Menschen durch der Arbeit einen Nutzen haben.

Eine kurze Installationsanleitung:

Wenn du auf <https://tails.net> gehst, findest du unter „Tails installieren“ die Image Datei von der aktuellen Tailsversion. Du wirst nach deinem Betriebssystem gefragt (Windows, MacOS, Linux). Wähl dein Betriebssystem aus und lade die Image Datei von Tails runter. Du kannst das Programm BalenaEtcher z.B. installieren, um Die Image Datei mit Tails auf einen USB Stick zu schreiben. Wenn du deinen Computer neu startest mit deinem neuem TailsStick, öffne das Bios auf deinem Rechner (häufig mit der Taste F12 beim Start; variiert je nach Laptop/Computer). Wähle im Boot Menu den USB Stick aus und der Rechner wird mit dem Tails Betriebssystem starten.

Auf anonymen Aktivismus!



Der Klimawandel zerstört Lebensgrundlagen, verstärkt Krankheiten und vertreibt Menschen. Zusammen mit der Ära der Pandemien ergibt sich eine globale Kaskade des Leids. Wo immer wir ökologische Zerstörung finden, finden wir die Industrie. Die Industrie ist nicht neutral und es könnte keine angemessene Lösung für die Umweltzerstörung geben, solange die Industrie weiter existiert. Um das Leid zu beenden, bedarf es einen vollständigen Untergang der Industrie. Oder wie es in Revolte, einer anarchistische Zeitung aus Wien, 2019 in Ausgabe 43 treffend ausgedrückt wurde: „Für die Zerstörung der Industrie, der Arbeit und der Ausbeutung! Für die Sabotage und den direkten Angriff!“

Nachhaltige, grüne Industrie?!

Während die Zerstörung der Lebensräume immer weiter voranschreitet, will uns die Industrie, welche für all das Leid verantwortlich ist, die Lösung verkaufen: Nachhaltigkeit und erneuerbare Energien. An diesem Punkt ökologischer, sozialer und körperlicher Katastrophen müssen wir grüne Lösungen wie die fälschlicherweise so genannte Revolution der Erneuerbaren Energien kritisch hinterfragen und als das identifizieren, was es tatsächlich ist: eine **Aufrechterhaltung des Status Quo. Die angeblich grünen Energien halten die ökologische Verwüstung und die globalen Wohlstandsgefälle weiter aufrecht. Die Zerstörung von Lebensräumen**

Aufrechterhaltung des Status Quo. Die angeblich grünen Energien halten die ökologische Verwüstung und die globalen Wohlstandsgefälle weiter aufrecht. Die Zerstörung von Lebensräumen von Menschen und Nicht-Menschen ist in den Massenproduktionsinfrastrukturen „erneuerbarer Energien“ impliziert, egal ob Solar, Wind, Biokraftstoffe, Wasserstoff, Atomkraft und andere angebliche erneuerbare Energien. Eine zerstörerische Norm wird dabei durch eine andere ersetzt. Diese Brennstoffe, ihre Wurzeln in der kolonialistischen Rohstoffindustrie. Wieder einmal ist die „Lösung“ genau das Problem. Für Technologien können wir nach Bolivien (Lithium) und Kongo (Kobalt) schauen. Bei beiden Rohstoffen sind die ökologischen und humanitären Kosten unverzeihlich: die Zerstörung von Lebensräumen, Artenvielfalt, Kindersklaverei und Todesfälle durch eine gefährliche Arbeit. Natürlich wird der Elektroschrott hinterher überall in Afrika und Asien verstreut. Lithium wird heute als „weißes Gold“ bezeichnet und die Gewinnung verbraucht riesige Mengen an Wasser, was die Verfügbarkeit für Indigene Gemeinschaften und Wildtiere drastisch einschränkt. Zusätzlich dazu werden giftige Abfälle produziert und chemische Lecks haben immer wieder Flüsse und damit Menschen und Nicht-Menschen vergiftet. Großstaudämme für Wasserkraft-Technologien haben in der Vergangenheit ebenfalls katastrophale Auswirkungen auf Indigene Völker und ihr Land gehabt. Industrielle Windparks, deren Blender am Himmel zerhacken, verbrauchen kolossale Ressourcen für die Produktion und Umsetzung (sowohl die Windturbinen als auch die Infrastruktur) und zerstören wandernde Wildtiere, wie Fledermäuse und Vögel, die für gesunde Ökosysteme wichtig sind und von denen einige zu den gefährdeten Arten gehören. Für Solarenergie werden riesige Solarindustriekomplexe errichtet, die das Land kahl schlagen und menschliche Populationen und Migrationsrouten von Tieren und Menschen für die riesigen Solarfelder, Umspannwerke

Die Zerstörung

Schon vor etwas mehr als 15 Jahren hat der Soziologe Mike Davis vorhergesagt, dass wir aufgrund der Massentierhaltung ein globales Zeitalter der Pandemien beschreiten und es uns in die Katastrophe führen wird. Die industrielle Viehzucht fungiert wie eine Art Teilchenbeschleuniger. Mehr Körper auf weniger Raum bedeuten mehr Chancen für die Entstehung von Mutationen oder Hybridviren und für ihre Verbreitung, egal bei welchem Virus. Die globalen Versorgungsketten riesiger transnationaler Unternehmen mit Niederlassungen in einem halben Dutzend Ländern und Märkten in tausend Städten sowie die Urbanisierung tun ihr Übriges. Am Bedrohlichsten sind dabei die Vogelgrippeviren und wir wissen heute, dass wir wohl nur eine einzige Mutation davon entfernt sind, dass einer der tödlichsten Stämme der Vogelgrippe pandemisch wird. Diese Seuchen, die von der Agrarindustrie geschaffen und verbreitet werden, legen sich anschließend mit besonderer Verheerung über die Orte, die durch Kolonialismus und Kapitalismus in Armut versinken. Die Kombination aus mangelnder Gesundheitsversorgung und starker Urbanisierung führt schließlich zu einer ernststen Notlage, in der Seuchen die volle Härte der Verwüstung anrichten.

Apropos Verwüstung: Die Auswirkungen des Klimawandels

sind ebenfalls mit voller Härte überall um uns herum zu spüren. Die Liste der Verwüstung ist endlos. Wälder werden abgeholzt, wo- bei häufigere und intensivere Hitzewellen zu einer Zunahme von Waldbränden, Dürreperioden und Wüstenbildung führen. Böden werden erodiert und Ackerland in Wüsten verwandelt. Düngemittel, Herbizide, Fungizide und Pestizide verunreinigen die Lebensmittelversorgung. Mülldeponien quellen über mit synthetischen Abfällen. Kernkraftwerke füllen Luft, Land und Meer mit krebserregenden Partikeln. Ein chemischer Smog füllt die Straßen der Städte und vergiftet Menschen und andere Lebewesen auf Schritt und Tritt. Plastikmüll zerfällt in Billionen von mikroskopisch kleinen Teilchen, die jeden lebenden Organismus infizieren. Chemikalien werden in Meere, Seen und Flüsse gekippt. Giftstoffe sickern ins Grundwasser. Der Anstieg und die Erwärmung der Meere führen zu stärkeren Regenfällen, schwereren Überschwemmungen, häufigeren Megastürmen und der Überflutung von Küstengebieten.

Zusätzlich zur Erwärmung erleben die Ozeane eine Versauerung und einen Sauerstoffverlust. Ein tödliches Trio, welches dazu führt, dass wir auf ein sechstes Massenaussterben des Lebens auf unserem Planeten zusteuern, bei dem das Artensterben 1000-mal so schnell

voranschreitet wie normal. Wie die Ozeanografin Sylvia Earle festhält: "Unser Leben hängt vom lebendigen Ozean ab. Nicht nur von den Felsen und dem Wasser, sondern von stabilen, widerstandsfähigen, vielfältigen lebenden Systemen, die die Welt auf einem für die Menschheit günstigen, stetigen Kurs halten." Der Ozean bedeckt etwa 70% der Erde und ist zentral für die Ermöglichung von Leben. Meerespflanzen erzeugen die Hälfte des atembaren Sauerstoffs der Welt. Wenn der Ozean stirbt, sterben auch wir.

Die Agrarindustrie zerstört nicht nur Gemeinschaften, sondern breitet sich auch in die Wildnis aus, zerstört die Vielfalt und das Gleichgewicht der natürlichen Ökologie und ersetzt sie durch riesige Monokulturen. Die Hälfte der bewohnbaren Fläche der Erde wird heute landwirtschaftlich genutzt, und jedes Jahr kommen Millionen von Hektar hinzu. Ein Großteil dieser Anbauflächen dient der Futtermittelproduktion für Hunderte von Millionen Schweinen, Rindern, Schafen und Geflügel, die für die globalen Versorgungsketten gemästet werden, die die Welt umspannen. Zusätzlich dazu kommen noch weitere soziale, ökonomische und politische Verschärfungen, wie etwa Hungersnöte und Wasserknappheit, Krankheiten und Tod durch Hitze, Seuchen und Zerstörung wichtiger Lebensräume und Kriege um schwindende Ressourcen und nutzbare Territorien.

ZuluCrypt – Verschlüssel deine Daten Sicher mit LUKS2 Verschlüsselung

Für aktivistische Tätigkeiten am Computer ist Sicherheit sehr wichtig. ZuluCrypt ist ein Programm für Linux Betriebssysteme, ein grafisches Frontend für die Nutzung der Verschlüsselungstechniken PLAIN dm-crypt, LUKS-, TrueCrypt- und VeraCrypt-Volumes. Dabei können sowohl einzelne Dateien als auch ganze Laufwerke und Partitionen verschlüsselt werden. Zusätzlich können Änderungen der jeweiligen Sicherheits-Schlüssel und Backups der Header durchgeführt werden. Mit zuluMount können verschlüsselte Volumes eingebunden werden. Es dient als grafischer Ersatz für udisk, pmount und verwandte Tools. Dabei werden zusätzlich die Verschlüsselungstechniken encfs, gocryptfs, securefs, ecryptfs und cryfs unterstützt.

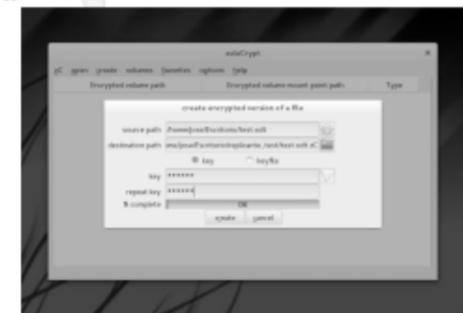
Um eine einzelne Datei via GPG zu verschlüsseln, wählt man den Menüpunkt "zC → Eine Datei verschlüsseln" aus. Im folgenden Fenster gibt man den Pfad zu der Datei und das Schlüsselpasswort ein. Um eine Datei wieder zu entschlüsseln, geht man über den Menüpunkt "zC → Eine Datei entschlüsseln". Hier den Pfad und den Schlüssel eingeben.



Der Befehl zum installieren mit dem Terminal:
sudo apt-get install zulucrypt-gui

LUKS, Truecrypt und Veracrypt-Daten werden in sogenannten Containerdateien gespeichert, egal ob es sich dabei um eine Datei oder ein Laufwerk (Partition) handelt. Will man nun einen solchen Container erstellen, wählt man im Menüpunkt "Erstellen" den Typ aus. "Verschlüsselter Container in einer Datei" erstellt einen Container in nur einer Datei. Im folgenden Fenster wird der Pfad und die Größe der Datei angegeben. Im darauf folgenden Fenster wird der Verschlüsselungstyp (PLAIN dm-crypt, LUKS, Truecrypt oder Veracrypt) mitsamt den Schlüsselkennwörtern angegeben. Außerdem können bei Truecrypt und Veracrypt ein versteckter Container erstellt werden. Analog funktioniert die Verschlüsselung eines Laufwerks. Über den Menüpunkt "Verschlüsselter Container auf einer Festplatte" wird die zu verschlüsselnde Partition ausgewählt. Im nächsten Fenster wird der Verschlüsselungstyp (LUKS, Truecrypt oder Veracrypt) mitsamt den Schlüsselkennwörtern angegeben. Dabei kann noch ausgewählt werden, den Container vorher mit Zufallszahlen zu überschreiben (empfohlen).

Zum Öffnen eines verschlüsselten Containers gibt es den Menüpunkt "Öffnen". Hier kann ausgewählt werden, ob eine einzelne Containerdatei oder ein Laufwerk geöffnet werden soll. Alternativ kann aber auch zuluMount (siehe weiter unten) benutzt werden. Header speichern Informationen zu dem verwendeten Containerformat. Ohne sie ist kein Zugriff auf den Container und den Schlüsseln möglich. Daher sollte von einem Container der Header extra gesichert werden. Dies erfolgt bei zuluCrypt über den Menüpunkt "Laufwerke → Header sichern". Hier werden entweder die Containerdatei oder das Laufwerk und der entsprechende Algorithmus ausgewählt. Über den Menüpunkt "Laufwerke → Header wiederherstellen" kann der Header wieder zurück gesichert werden. Weitere Schlüssel können über den Menüpunkt "Laufwerke → Schlüssel zu einem Laufwerk hinzufügen" erweitert werden. Ebenso können über den Menüpunkt "Laufwerke → Schlüssel eines Laufwerks löschen" einzelne Schlüssel gelöscht werden.



Warum Hochbeete im urbanen Stadtraum platzieren?

Es ist doch absurd, dass Mensch für die Stillung von Grundbedürfnisse wie Nahrung, in Supermärkte und Einkaufsläden läuft, um Produkte und Waren konsumieren zu können. Eigentlich sollten wir doch fähig sein uns um unsere Grundbedürfnisse kümmern zu können, oder nicht (Rhetorische Frage)?

Da Land Menschen nicht mehr zur Verfügung steht, weil unsinnige Systeme einzelnen diese als Eigentum zuschreiben und der Staat alles enteignet hat, nutzen wir einfach die als „öffentlich“ deklarierten Räume und bauen auf verdichteten Boden, kleine Oasen mit lebendiger Erde, die zur Nahrungsanpflanzung genutzt werden kann, in Form von Hochbeeten. Natürlich werden Menschen nicht selber auf die Idee kommen diese mit essbaren Pflänzchen zu bestücken. Das werden wir auch erst noch übernehmen müssen. Zusätzlich ist dabei wichtig, Schilder mit Informationsmaterialien und Hinweise darüber, was das gebaute und aufgestellte Objekt sein soll und wozu es da ist und wie es zu nutzen sein sollte/ erhalten werden kann, aufzustellen. Ich empfehle Informationsmaterial über Permakultur und die dahinter stehende Philosophie (Empfehlung: Permakultur im Bio Garten von Damien Dekarz oder Hier ein Link für eine pdf Datei von David Holmgren – Das Wesen der Permakultur:

https://files.holmgren.com.au/downloads/Essence_of_Pc_DE.pdf).

Viel Spaß beim Guerrillia Gardening!

Naive Praxis für Post Civ's

Bauen wir Hochbeete!

Materialien:

- Paletten (liegen überall im Urbanen Raum; gibt es zu verschenken auf „kleinanzeigen“)
 - Nägel, Hammer, Schrauben, Schrauber
- Versuche es ohne Folie, Nagel lieber dickere Holzbretterschichten an den Wandseiten

Ideeller Schichtaufbau:

1. Schicht: Äste, Zweige oder Holzhäcksel
2. Schicht: umgedrehte Rasensoden, Laub oder Rasenschnitt
3. Schicht: halbreifer Kompost und eventuell halb verrotteter Mist



Die Polizei steht vor der Tür...

- alle Geräte ausschalten
- per Festnetz Notfallkontakte & Anwälts anrufen (Recht Anwälts zu kontaktieren nach StPO § 137 (1). Es besteht kein Recht, Notfallkontakte zu erreichen, wahrscheinlich wird die Polizei dies verhindern

Lisa Grüter (Dortmund Kanzlei Birr/Budde/Grüter) Mobil 015143114545, Festnetz 023127577

Winfried Rath (Münster): Mobil 01707048516, Festnetz 02519277597

Anwältsbüro Schell/Busl (Bonn): Mobil 01718992242, Festnetz 0228949040

- Durchsuchungsbeschluss fordern und prüfen:
 - Ausstellungsdatum (max. 6 Monate gültig (Urteil des BVerfG (2 BvR 1954/11))
 - Wen betrifft der Beschluss?
 - Was ist Vorwurf bzw. Verdacht?
 - Welche Räume dürfen durchsucht werden?
 - Nach welchen Gegenständen wird gesucht?
- Bei Gefahr in Verzug braucht es keinen Beschluss
- es muss „ein Gemeindebeamter“ oder „zwei Mitglieder der Gemeinde“ anwesend sein (StPO §105 (2)). Wenn diese nicht anwesend sein, braucht es tatsächliche Gründe.
- Name, Dienstbezeichnung und Dienststelle der Einsatzleitung und aller Beamt*innen fordern. Es kann auch nach der Vorlage von Dienstaussweisen verlangt werden.
- **Widerspruch gegen die Durchsuchung einlegen; protokollieren und unterschreiben lassen**
- Der Beschlagnahme aller Sachen widersprechen, hier gilt das Motto „keine freiwillige Herausgabe, wohl aber freiwilliges Heraussuchen“. Die Gegenstände und Unterlagen können dann von den Beamt*innen förmlich beschlagnahmt werden. Das kann Zufallsfunde minimieren.
- Wenn möglich, unabhängige Zeug*innen (Freund*innen, Anwälts) selbst benennen und darauf bestehen, dass erst durchsucht wird wenn die Person anwesend ist. Dafür gibt es aber keine rechtliche Grundlage.